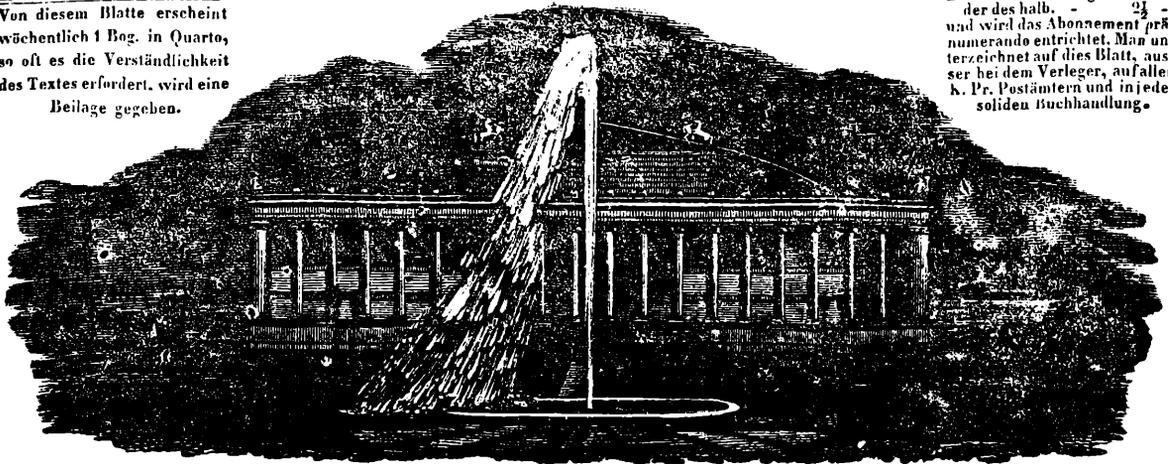


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 Thlr der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



MUSEUM, Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 26. December.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

Die Königl. Akademie der Künste hat den Glasschleifer und Steinschneider Albert Eberstein hierselbst zu ihrem akademischen Künstler ernannt und dessen Patent unter heutigem Datum ausfertigen lassen.
Berlin, den 10. December 1836.

Direktorium und Senat der Königl. Akademie der Künste.
(gez.) Dr. G. Schadow.

Deutsche Ansichten.

1. Gallerie von Weser-Ansichten. Erste Reihe, von Münden bis Minden. Aufgenommen, lithographirt etc. von George Osterwald. (Fol.) Mit einem geschichtlichen Wegweiser durch das Weserthal, bearbeitet von Dr. F. C. Th. Piderit. Rinteln, 1835, Verlag von Albrecht Osterwald.

Die letzten Jahre haben in der deutschen Kunst eine Reihe von Erscheinungen hervorgebracht, die

wir mit freudigem Antheil als die Zeugnisse eines mehr und mehr rege gewordenen nationalen Sinnes betrachten dürfen. Dies sind die Ansichten und Aufnahmen vaterländischer Gegenden, Ortschaften, Gebäulichkeiten, die sich neuerdings in bedeutendem Maasse vermehrt haben und die sich, in künstlerischer Vollendung, häufig über den Rang der blossen Vedute u. dergl. erheben. Die Engländer sind uns in diesen Beziehungen vorangegangen; die zahlreichen Darstellungen ähnlicher Art, welche die verschiedenen interessanten Punkte ihres Vaterlandes

vergegenwärtigen, lassen es erkennen, wie ausgebreitet und lebendig bei ihnen eine solche Theilnahme sein muss. Namentlich auch in, theils mehr architektonischen, theils mehr malerischen Aufnahmen der prachtvollen Gebäude ihres Mittelalters haben sie frühe, ehe die andern Nationen ein ähnliches Beispiel gegeben, das Vorzüglichste geleistet. Bei uns hat man besonders mit letzteren, mit der Aufnahme mittelalterlicher Architekturen, unter denen im Einzelnen trefflich ausgeführte malerische Blätter vorhanden sind, begonnen; Werke eines eigentlich landschaftlichen Inhalts sind seltener und fast nur die vielbereiteten Ufer des Rheines erfreuen sich seit längerer Zeit mehr oder minder gelungener Darstellungen. Einige andre Werke liegen uns so eben vor, über die wir der Kürze nach referiren wollen.

Höchst interessant ist das obengenannte Werk. Es führt uns an die Ufer des Stromes, welcher als eine der wichtigsten Lebens-Adern die Fluren des nördlichen Deutschlands durchzieht. Reich an grossartigen geschichtlichen Erinnerungen mannigfacher Art, fruchtbar und durch frühe Sitze und Ausgangspunkte der Cultur unseres Vaterlandes berühmt, malerisch von Hügeln und Bergen umgeben, die sich bald näher an das Bett des Flusses herandrängen, bald anmuthvolle Ebenen zu seinen Seiten sich ausdehnen lassen, geben die Weser-Ufer dem Künstler vielfach interessanten und gern gesehenen Stoff zu bildlicher Darstellung. Doch erfordern sie grösseren Theils eine eigenthümliche Auffassung. Die Bilder, welche sie liefern, schränken sich selten, wie etwa die romantischen Ufer des Rheines, in ganz enge Grenzen ein; sie machen mehr oder minder einen weiteren Ueberblick nöthig, und geben erst in solcher Weise Gelegenheit zu einer abschliessenden Gruppierung. Hiebei ist es natürlich viel schwerer, den günstigsten Standpunkt, der jedesmal die charakteristischen Punkte der Aussicht in sich fasst, aufzusuchen und das Gefundene zu einer Total-Wirkung zusammenzufassen, letzteres wenigstens, wenn (wie in den obigen Blättern) keine Anwendung der Farbe zur weitem Ausführung gestattet ist und wenn die einfache Zeichnung zugleich alles Einzelne in seiner besonderen Eigenthümlichkeit — ohne dasselbe vielleicht durch kunstreich hervorgesuchte Lichteffecte zu beeinträchtigen — herausstellen soll.

Diesen nothwendigen Anforderungen kommt die Arbeit des Hrn. G. Osterwald auf eine sehr befriedi-

gende Weise entgegen. Seine reichen Blätter führen überall ein Ganzes von trefflicher, kunstverständiger Anordnung vor. Dabei jedoch herrscht durchaus eine freie Naivetät der Auffassung, die uns unmittelbar in die Darstellung einführt; nirgend der Anschein absichtlich componirter Vorgründe, die anderweitig so oft angewandt werden, um die Ferne zurückzutreiben oder eine dürftige Führung der Linien zu verdecken. Mit einem eigenthümlich plastischen Sinne ist die Bildung des Terrains erfasst und anschaulich dargestellt: die Schwingung der Flüsse, die Hebung oder Senkung des Erdbodens, das Vorspringen einzelner Hügel oder Bergzüge, dann die von menschlicher Hand hineingetragenen Veränderungen, Abgränzungen, Wohnstätten, Ruinen, alles dies steht, auch in tieferer Entfernung, dem Blicke des Beschauers deutlich gegenüber und das Auge schreitet gleichsam fühlend von einem Gegenstande zum andern vor. Die Zeichnung selbst ist einfach, und hält sich streng in ihren Grenzen, ohne an das Gebiet der Malerei anzustreifen; wir möchten sie in dieser Beziehung etwa mit der kräftigen Weise, in welcher die landschaftlichen Gründe Dürerscher Holzschnitte oder Kupferstiche gehalten sind, vergleichen. Dabei ist aber nichts Alterthümliches; die Behandlung der Kreide zeigt vielmehr eine freie, geistreiche Technik, etwa in der Art, wie die Franzosen ihre landschaftlichen Lithographien anzulegen pflegen.

Die uns vorliegenden Blätter der Weser-Ansichten begreifen deren erstes und zweites Heft. Sie bestehen im Einzelnen aus folgenden: — Ansicht von Münden. Dem Vereinigungspunkt der beiden Flüsse Werra und Fulda gegenüber blickt man von der Anhöhe über der Chaussée in das breite, von mässigen Bergzügen umschlossene Thal hinab. In malerischen Windungen strömen die Flüsse von beiden Seiten dem Vorgrunde zu; zwischen ihnen, auf der Landspitze, die alterthümliche Stadt, unter dem Schirm eines grossen Kirchen-Gebäudes ruhend. Die allgemeinen Verhältnisse des geselligen Lebens, wie sie sich unter den lokalen Bedingungen geordnet, stellen sich mit Klarheit dar: zur Linken, über der Werra, die gewölbte Brücke, die bedeutsame Verbindung mit den westlichen Ländern bezeichnend; nabe dabei, mit Erkern und Giebelzinnen sich stolz erhebend, das ehemalige herzogliche Schloss; weiterhin der räumliche Landungsplatz der Weserschiffe; tiefer im Bilde die kleine Brücke, welche über den Arm der

Fulda führt; der Fussessteig von da über die Fulda-Insel bis zu der Fähre, welche vorn über den Ausfluss der Fulda an das jenseitige Ufer trägt, wo freundliche Häuser am Saume des Waldes zu ländlichem Vergnügen einladen, u. s. w. Das Ganze augenscheinlich als ein Mittel- und Verbindungspunkt mannigfach ausgebreiteten Verkehrs. — Carlshafen. Das Thal eng, von felsigen, bewaldeten Bergen eingeschlossen; von einer Anhöhe über dem kleinen Flüsschen der Diemel blickt man hinab; zur Linken zieht ein enger Weg sich nieder, der zu der Diemel-Brücke, an der Mündung in die Weser, und zu den neuen, fabrikk-artigen Gebäuden des offenen Städtchens führt; ein Bild menschlicher Thätigkeit und betriebsamen Fleisses in Mitten einer crusteren Natur, die aber durch den Spiegel des Hauptstromes Leben und Bewegung erhält. — Polle. Neue Verbreiterung des Thales, durch welches sich zur Rechten der Strom in grossartiger Ruhe hin bewegt. Die Ufer von mehr wechselnden Gestalten; in der Mitte, auf einem leicht vorspringenden Hügel die malerischen, von hohen Bäumen umschatteten Ruinen des Schlosses, welches seiner Lage nach einst zur Herrschaft über die Umgegend wohl geeignet war. Seitwärts zur Linken, in friedlicher Ruhe, der Sitz der früheren Dienstleute, das Oertchen Polle. Das Ganze ungemein malerisch und ansprechend. — Die Schaumburg. Ein höchst anmuthvolles Bild. Von mässigen Hügeln blickt man in ein weitgebreitetes Thal hinaus; aus den Bergen, welche den Horizont umgränzen, kömmt in mehreren hell aufleuchtenden Windungen der Strom hervor und zieht dann in langgedehntem Bogen zwischen den fruchtbaren Feldern hindurch. Zu beiden Seiten desselben mannigfache Ackertheilungen, hier und dort Dörfer und Städtchen verstreut. Im Mittelgrunde erhebt sich ein heiterer umwaldeter Hügel, auf dem Gipfel die Schaumburg, mit Thürmen und Herrenhaus emporrageud, welche rings umher die Aussicht beherrscht. Hügel und Burg bilden einen trefflichen Mittelpunkt des schönen Ganzen, und die Ferne schliesst sich dem in klarer Fülle harmonisch an. — Hameln. Ernste ruhige Bergzüge, vor denen der Strom in stiller Klarheit vorüberfliesst. In den Wellen spiegelt sich die Stadt mit ihren schlanken Thürmen und den zierlichen Brücken, welche sich, von beiden Seiten, der kleinen Insel in Mitten des Flusses zuschwingen. — Rinteln. Einfachste Gegend, ohne Anspruch auf malerische Natur. Die

Berge sind weiter zurückgetreten. Das breite Bette des Stromes füllt den Vorgrund; er ist von überdachten Weserschiffen belebt, die theils ruhig hinabtreiben, theils stromauf durch Pferde gezogen werden. Jenseit die Stadt, deren hoher Kirchthurm, sowie einzelne Baumgruppen allein dem Auge Abwechslung gewähren. Und doch ist das Ganze wieder in so unmittelbarer Wahrheit gehalten, dass auch hier die schlichten Verhältnisse menschlichen Verkehrs dem Gefühle des Beschauers lebendig vergegenwärtigt werden. — Varenholz. Wiederum ein gedelntes Thal, dessen Ferne von dem zarten Silberfaden des Stromes durchzogen wird. Die Bergzüge jedoch nicht ohne charakteristische Formen. Im Mittelgrunde das Dorf, welches sich seitwärts zu dem stattlichen Schlosse emporbaut, das mit seinen bunten Giebeln und Spitzen der Niederung zu gebieten scheint. — Porta Westphalica. Durch das mächtige Felsenthor, dessen Wände die Seiten des Bildes einfassen, strömt die Weser in breiten Windungen in die weite Ebene hinaus, wo die Berge und die Anmuth des Berglebens aufhören. In der Ferne lagert sich mit Thürmen und Thürmchen die feste Stadt Minden. Mannigfache Alleen, mit zierlichen Pappeln bepflanzt, laufen durch die Ebene hin. Vorn lehnt sich ein Dörfchen in friedlicher Ruhe gegen den schroffen Felsenhang. Auf einer Anhöhe, unter leichten Bäumen, sitzt ein Schäferknabe und blickt in die Weite hinaus.

Soviel zur flüchtigsten Charakteristik der einzelnen Blätter. In Gemeinschaft mit ihnen erscheint der in der Ueberschrift genannte Wegweiser durch das Weserthal (unter dem besonderen Titel „Geschichtliche Wanderungen durch das Weserthal von Dr. F. C. Th. Piderit“), welcher in einer würdigen historischen Ansicht und in eben so schlichter wie ansprechender Darstellung, Rechenschaft über die geschichtlichen Verhältnisse des Weserthales giebt. Wie dies kleine Werk an sich auf das lebendige Interesse des Deutschen Anspruch macht, so dient es wesentlich dazu, den Werth jener meisterhaften Blätter noch zu erhöhen.

2. Das malerische und romantische Deutschland in zehn Sektionen mit 260 Stahlstichen. — Erste Sektion: Die sächsische Schweiz von A. Tromlitz mit 30 Stahlstichen. Erste Lieferung. Leipzig, Georg Wigand's Verlag. (Gr. 8.)

Das im Vorigen besprochene Unternehmen hatte es mit einem kleinen Striche des Vaterlandes, mit einem Theil der Ufer eines einzigen Flusses zu thun. Hier tritt uns ein Unternehmen von grösster Ausdehnung, welches das gesammte Deutschland umfassen wird, entgegen. Nach den einzelnen, durch besondere Naturschönheit ausgezeichneten Gegenden zerfällt dasselbe in verschiedene Sektionen, die auf dem Titel der vorliegenden Lieferung bezeichnet werden als: die sächsische Schweiz, das Riesengebirge, Franken, der Harz, die Donau, die Ost- und Nordsee, Steyermark und Tyrol, Schwaben, Thüringen, der Rhein. Die bildlichen Darstellungen reihen sich dem Faden erzählender Schilderungen an, welche den Leser und Beschauer wie eine Wanderschaft in Gedanken von Ort zu Ort führen, alte Reise-Erinnerungen beleben, Ungekanntes vergegenwärtigen sollen; die Namen der Schriftsteller, welche sich dieser Arbeit unterzogen haben, gehören zumeist — wie Gustav Schwab, Carl Simrock, Ernst Raupach, Eduard Duller u. a., zu den beliebtesten Dichtern der gegenwärtigen Zeit und lassen Vorzügliches erwarten. Die Ansichten der sächsischen Schweiz sind zum Theil von Prof. L. Richter und Otto Wagner für dieses Unternehmen nach der Natur aufgenommen, zum Theil nach den von Richter früher herausgegebenen Skizzen für den Stich umgezeichnet. Die Ansichten von Schwaben sind von L. Mayer, die des Rheines von Frommel, die des Harzes von Richter und die thüringischen Ansichten von O. Wagner entworfen.

Das vorliegende erste Heft enthält drei, von englischen Künstlern sauber in Stahl gestochene Blätter: eine Gesamt-Ansicht von Dresden, vortrefflich aufgefasst; eine Ansicht der katholischen Kirche in Dresden, die lebhaft in das bewegte Treiben einer grossen Stadt einführt, ein Blatt von kräftiger Wirkung, doch ohne gesuchten Effekt; und eine Ansicht von Lohmen in der sächsischen Schweiz, eine Scene romantischer, durch Fels und Burg, Wasser und reichbelaubte Bäume eigenthümlich anziehender Natur. Die Ausstattung des Ganzen ist äusserst geschmackvoll und lässt uns einer gediegenen Ausführung des grossartig angelegten Unternehmens entgegen sehen, dem es an lebendiger Theilnahme von Seiten des Publikums gewiss nicht fehlen wird.

3. Original-Ansichten der vornehmsten Städte in Deutschland, ihrer wichtig-

sten Dome, Kirchen und sonstigen Bau- denkmäler alter und neuer Zeit. Herausgegeben von Ludwig Lange, Architekt und Zeichner, und Ernst Rauch, Kupferstecher, mit einer artist. topogr. Beschreibung von Dr. Georg Lange, Heft 6 — 13. Darmstadt 1835 — 36. (Stahlstich, Gross 4.)

Ueber den grossen Werth dieses schätzbaren Unternehmens haben wir bereits früher (Jahrg. 1835, No. 3 u. 4 des Museums), nach Erscheinen der ersten fünf Hefte gesprochen. Die acht neueren Hefte, welche uns gegenwärtig vorliegen, dienen im Wesentlichen dazu, unser günstiges Urtheil zu bestätigen und das Interesse des Publikums lebendig zu erhalten. Einzelne Blätter namentlich, die wir im Folgenden näher bezeichnen werden, sind vollkommen als kleine Meisterwerke zu betrachten; bei einigen andren jedoch können wir nicht umhin, einen gewissen Mangel an Haltung zu rügen: es scheint, dass bei diesen eine nicht genügende Sicherheit im Aetzen jene scharfen und durch die Natur nicht wohl begründeten Gegensätze von Licht und Schatten, die dem Auge des Beschauers missfällig werden, hervor gebracht hat. Der Inhalt der vorliegenden Hefte begreift die folgenden Städte: — Heft 6. Bamberg. Allgemeine Ansicht der Stadt und verschiedene Haupttheile ihres Inneren. Vorzüglich gelungen die Ansicht des Marktplatzes und der Kirche zu St. Martin: das Leben der Strasse, das Ensemble der Häuser und die Façade der Kirche in wunderlichem Jesuiterstyl geben ein Ganzes von ansprechender Wirkung. Ein späteres Heft wird ebenfalls Ansichten von Bamberg enthalten. — Heft 7. Passau. Verschiedene, sehr wohl gelungene Ansichten dieser äusserst malerisch gelegenen Stadt mit ihren verschiedenen, umher gruppirten Theilen und mit den breiten Spiegelu der Flüsse, zwischen denen und zu deren Seiten dieselben liegen. Besonders gelungen die Total-Ansicht der Stadt, die dem Auge des Beschauers das anmuthvollste, durch Landschaft und Architektur hervorgebrachte Profil vorführt und durch sehr zarte, saubere Ausführung anspricht. — Heft 8 und 9. München. Die Hauptansicht, von der Ostseite der Isar aufgenommen, entwickelt das Bild der Stadt in anschaulicher Breite. Von schöner, heiterer Klarheit, durch die dunklen Wolkenmassen hier nicht beeinträchtigt, ist die Ansicht der Glyptothek, der

sich weiter zurück die Pinakothek anreicht. Die Ansicht der Frauenkirche, auf einem ganzen Blatte gegeben, ist, wie es in dem Gegenstande der Darstellung lag, weniger interessant. Sehr wohl gelungen, und wiederum ein Bild reichen städtischen Verkehrs entwickelnd, ist die Ansicht des Schranneplatzes. Interessant ist das Isar-Thor in seinen alterthümlich wiederhergestellten Formen und mit dem grossen Freskobilde von Neher. Zwei spätere Hefte werden diese Ansichten vervollständigen; als Vorläufer derselben erscheint bereits im 10ten Hefte, ein ganzes Blatt füllend, ein Bild der neuen Pfarrkirche in der Vorstadt Au, deren zierlich gothische Fassade mit dem schlank emporsteigenden, durchbrochenen Thurme von heiterer Wirkung ist. Dies Blatt, von C. A. Müller gestochen, zeichnet sich durch ebenso zarte detaillirte Ausführung, wie durch treffliche, ruhige Haltung sehr vortheilhaft aus. — Ausserdem enthält das 10te Hefte Ansichten von Augsburg, denen spätere Mittheilungen zugefügt werden sollen. — Hefte 11. Regensburg. Unter den mannigfach charakteristischen Blättern dieser Stadt heben wir besonders die Ansicht des alterthümlichen, geschmackvoll gothischen Rathhauses hervor, welches vornehmlich geeignet ist, ein Bild der ehrenhaften Bürgerlichkeit des Mittelalters vorzuführen. Auch die Schottenkirche mit ihrem wundersamen Portale erfreut sich einer trefflichen, meisterhaften Darstellung. Der prachtvolle Dom von Regensburg u. a. ist einem späteren Hefte vorbehalten. — Hefte 12. Landshut. Sehr anziehende Abbildungen. Auf dem ersten Blatte ist vornehmlich die Total-Ansicht der Stadt zu bemerken, die von einem sehr wohl gewählten Standpunkte aus, die eigenthümliche Lage derselben am Flusse und des zierlichen Schlosses auf der Höhe trefflich entwickelt. Noch bedeutender ist das zweite Blatt, welches den schlank emporschliessenden Thurm der Martinskirche und zu seinen Füssen die alten Giebelhäuser mit ihren schweren Bogenhallen, in wohlgelegener, harmonischer Durchführung, darstellt. — Hefte 13. Worms. Gesamt-Ansicht der Stadt mit der Liebfrauenkirche vor derselben; malerische Ansicht der alterthümlichen Paulskirche. Auf dem zweiten Blatte, wiederum dasselbe ganz füllend, der Dom mit einem Theile des Marktplatzes, dies jedoch, wie es scheint, nicht recht günstig aufgefasst und auch nicht in genügender Haltung.

Die fünf nächsten Hefte werden die erste Folge

dieses Werkes beschliessen; eine spätere Folge wird die Oesterreichischen Städte umfassen. Der Text der eben besprochenen Lieferungen theilt mit den früheren das Verdienst kurzgefasster geschichtlicher Darstellung, anschaulicher Beschreibung und geistreicher artistischer Bemerkungen. Nur die Verse zu Anfang jeder einzelnen Städtebeschreibung, die sich nicht eben durch bedeutendes poetisches Verdienst auszeichnen, hätten wir lieber vermisst, und hoffen, dieselben bei der neuen Folge nicht weiter fortgesetzt zu sehen. Dem Unternehmen selbst aber wünschen wir auch ferner einen eben so rüstigen Fortgang, wie es bisher, zur Befriedigung der Freunde des Vaterlandes, gezeigt hat.

4. Die klassischen Stellen der Schweiz etc. gez. von Adolph Müller, auf Stahl gest. von Henry Winkles in London u. a. Hefte 9 — 15. (Gross 8). Carlsruhe und Leipzig, Kunstverlag, W. Creuzbauer.

Auch über die früheren Lieferungen dieses Unternehmens, welches sich, der National-Verwandschaft gemäss, den Darstellungen deutscher Gegenden und Orte anschliessen lässt, haben wir schon mehrfach Gelegenheit gehabt, ein günstiges Urtheil abzulegen. Die vorliegenden Hefte beschliessen die erste Abtheilung desselben, welche die Cantons Graubünden, Uri, Schwytz, Unterwalden, Zug, Luzern, Glarus, St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen und Basel in sich fasst. Auch hier sind die Abbildungen durchweg mit derselben Tüchtigkeit durchgeführt, und im Einzelnen sehr Ansprechendes, in Rücksicht auf den Gegenstand, auf Auffassung und Behandlung, vorhanden. So im neunten Hefte das grossartig wundersame Bild des Glaernisch, zu dessen Füssen Glarus liegt; im 10. Hefte die schöne Ansicht von Luzern; im 11. die Ansicht des Rheinfalles, schön, bedeutend, und nicht, wie so häufig, von übertriebenem gesuchtem Effekt; im 12. das höchst reizvolle Bild der Insel Schwanau, die sich aus der spiegelklaren Flut zwischen den steilen Bergzacken erhebt; im 13. die schlichte und in klarer Ruhe aufgefasste Ansicht von Schaffhausen; im 14. die Tell's-Platte am Vierwaldstätter See; im 15. das trefflich entwickelte Bild des Münsters in Basel, u. a. m. Der gediegene Text von Zschokke erhöht die Trefflichkeit dieses Werkes in sehr bedeutendem Maasse.

Zur Kunstliteratur.

In dem Werke von Carl Rosenkranz: „zur Geschichte der deutschen Literatur“ (Königsberg, 1836), welches eine Reihe von Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der älteren und neueren Literatur der Deutschen enthält, findet sich am Schlusse (S. 245 — 287) ein Aufsatz, „die Bilderliteratur des deutschen Volkes“ betreffend, der sehr geeignet sein dürfte, die besondere Aufmerksamkeit eines Theiles unsrer Leser in Anspruch zu nehmen. Wie die Volkslieder und Volksbücher in den letzten Jahrzehnten einer ausgedehnten Aufmerksamkeit gewürdigt worden sind, so erscheinen auch die im Volke verbreiteten Bilder nicht ohne Wichtigkeit für die genauere Kenntniss seiner besonderen Interessen, seiner Anschauungsweise, seiner Auffassung des Lebens in Ernst und Scherz. Und dies um so mehr, als gegenwärtig (wie auch der Verf. bemerkt) die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der niederen, wie der höheren Stände sich immer mehr und mehr verwischen, und ebenso jene selbst-erfundenen Darstellungen den wohlfeilen, durch den Steindruck beschafften Nachbildungen einer mehrentwickelten, aber das ursprünglich nationale Gepräge nicht in gleichem Maasse festhaltenden Kunst weichen müssen. Der Verf. ist, soviel wir wissen, der erste, welcher diesen Gegenstand mit Ausführlichkeit und zugleich in einer anschaulichen und übersichtlichen Weise behandelt; vielleicht giebt seine Arbeit Anlass, noch weiter in diesem eigenthümlich interessanten Gebiete sich umzuthun und das Bedeutsame desselben durch Sammlung und Beschreibung vom Untergange retten zu helfen. „Die Bilder (sagt er), von denen ich rede, werden besonders von den Lumpensammlern verbreitet. In einem Quersack tragen sie dieselben und lassen die neuesten, buntesten als Anlockungsmittel heraushängen. Ueber den Rücken haben sie den Lumpensack geschlagen. Von Zeit zu Zeit ertönt der durchdringende Schrei ihrer kleinen Pickelpfeife. Er gilt den Köchinnen, den alten Kinderwärterinnen, den Mägden überhaupt, welche sich gegen aufgesparte Lumpen Volkslieder und Bilder kaufen, die gewöhnlich mit Versen begleitet sind. Die Mägde pflegen da, wo gesponnen wird, die Bilder um den Spinnrocken herumzuschlagen, theils als Zierde, theils um die mitgegebene Poesie sich während des Spinnens einzuüben. Ich habe ganze Stösse

von „neuesten Liedern“, die schon ganz zerblättert und von einem antiken Rost überzogen waren, so aufgebunden gesehen. In Stuben werden diese Bilder gewöhnlich an der Thür angeklebt und namentlich pflegen die Windmüller ihr bretteru Lustschloss reich damit zu schmücken. Sie sind so einsam und wollen sich die Welt doch in etwas vergegenwärtigen. Geht der Luxus weit, so werden die Bilder auch wohl in schmale Holzrahmen eingefasst und unter dem Spiegel oder über dem Bett aufgehängt. Doch habe ich dies niemals bei Bauern, nur bei Bürgern bemerkt, welche schon ein genügliches Auskommen hatten, als kleine Gastwirthe, Zollaufseher, Magistratsschreiber, Fleischer, Brauer u. s. w. Hier findet man auch Schattenrisse der Familienglieder, zuweilen sogar Wachsportraits, Kupferstiche des Landesherrn, des beliebtesten Geistlichen und dergl. In den letzten Decennien, seit den Freiheitskriegen, sind in diesem Kreise, der zwischen Volksleben im engeren Sinn und der höheren Bildung ein Mittelglied ausmacht, Caricaturen auf den Rückzug der Franzosen aus Russland, Spottbilder auf Napoleon, wie er z. B. auf Elba ein Heer von Ratten exercirt, Bilder zu den Schillerschen Schauspielen, von Sands Mordthat und Hinrichtung, Caricaturen auf die Erfindung der Draisinen, auf die Juden u. a. sehr verbreitet gewesen. Aber alle diese Bilder waren illuminirte Kupferstiche und kosteten im Durchschnitt 5 Silbergroschen, wogegen die Bilder, die ich hier im Auge habe, immer ganze Bogen sind und den Preis von einem halben Silbergroschen haben, ein für ihre Popularität bedeutungsvoller Umstand.“

Der Verf. giebt eine Uebersicht der auf den Volksbildern enthaltenen Darstellungen nach den Hauptkreisen des sittlichen, des politischen und religiösen Lebens. Namentlich der erste dieser Kreise zeigt eine grosse Mannigfaltigkeit der Auffassungs- und Behandlungsweise: Angelegenheiten der Liebe und andrer geselliger Verhältnisse, die verschiedenen Stände, wie sie im Dorf- und im Stadtleben hervortreten, die Jahreszeiten u. dgl. m. werden hier vorgeführt; unter den politischen nehmen die Bildnisse der Fürsten und die Feierlichkeiten des Hofes eine Hauptstelle ein; religiöse Darstellungen gehören, bis auf die neuere Zeit, in grösserem Maasse vornehmlich dem Katholicismus an. Im Allgemeinen unterscheiden sich diese Bilder, je nachdem sie oder das begleitende Gedicht die Hauptsache ausmachen;

uns interessiren hier besonders die ersten. Mit Ausschluss derjenigen, welche eben nur ein Abbild charakteristischer Figuren sein sollen, tritt das künstlerische Moment bei ihnen vornehmlich in einer mehr witzigen als aus der Tiefe des Gefühles erzeugten Weise hervor. Dies haben sie mit allen Darstellungen einer kindlichen Kunst gemein; denn das Gefühl bedarf zum Ausdruck in der Form eben einer vollendeten Form und zugleich ist es auf einer solchen Kulturstufe subjektiv lebendig genug, so dass es schon durch die Hieroglyphe des Gegenstandes ohne weitere Mittel angeregt wird. Jene witzige, d. h. im Gedanken spielende Weise äussert sich ebenso in Bildern ernsteren Inhalts, z. B. in den Bildern der Geräthe der Passion Christi und deren poetischer Deutung u. a. dgl. — wie vornehmlich in humoristischen, komischen oder satyrischen Bezügen. Dahin gehören manche grössere Compositionen, z. B. der Baum der Liebe (auf dem die Freier wachsen), der Weibermarkt, die Mühle der Alten (in der sie jung geschlüffen werden); Caricaturen auf diejenigen Stände, die insgemein der Verspottung der andern dienen u. s. w. — Im Allgemeinen aber zeigt sich in diesen Volksbildern eine ziemlich ausgebreitete Theilnahme an den verschiedensten Begebenheiten und Verhältnissen des Lebens und dabei eine eigenthümliche, zumeist recht gesunde Verständigung über die bunt verschlungenen Interessen desselben.

Nachträgliches zu dem Bericht über die Berliner Kunstausstellung.

Als einen entschiedenen Verlust, den unsre diesjährige Kunst-Ausstellung erlitten hat, müssen wir es bezeichnen, dass das Bild von Christian Köhler aus Düsseldorf: „Lobgesang der Prophetin Mirjam nach dem Durchzug der Juden durch das rothe Meer“ (No. 482) erst nach dem Schlusse derselben angelangt ist und — da es alsbald Ordre zur Fortsetzung seiner Reise, zunächst nach der Dresdner Ausstellung, sodann nach denen des östlichen Cyclus der norddeutschen Kunstvereine, erhielt — nicht der öffentlichen Beschauung von Seiten eines grösseren Publikums freigestellt werden konnte. Nur wenigen Kunstfreunden war die erfreuliche Nachricht zugekommen, dass das Bild auf ein Paar Tage in

einem der untern Säle des Akademie-Gebäudes aufgestellt worden sei und Besuch annehme. Ein Verlust unserer Ausstellung war es nicht blos deshalb, weil das Bild ein treffliches und höchst anziehendes Werk ist, sondern weil es zugleich eine eigenthümliche Richtung und Stimmung, die diesmal, namentlich von Seiten der Düsseldorfer, nur in geringerem Maasse aufgefasst war, repräsentirt. Es ist hier und da bemerkt worden, dass die norddeutschen Künstler, und eben besonders die Düsseldorfer (bei den Süddeutschen ist dies anders), sich darin wohl gefielen, Momente einer elegischen Stimmung, wo das Gefühl in die geheimern Tiefen der Seele zurücktritt, — sei es in mehr grossartigen, heroischen Scenen, oder sei es in denen einer zarteren Sentimentalität, mit besonderer Vorliebe darzustellen: man hätte es gern gesehen, wenn neben einer solchen, für sich selbst zwar vollkommen berechtigten Darstellungsweise, auch zugleich Aeusserungen eines mehr lebendigen, mehr die Oberfläche des Körpers berührenden, eine freiere Entwicklung der Form begünstigenden Gefühles in grösserem Maasse hervorgetreten wären. In solchem Belange nun ist das Köhler'sche Bild von besonderer Wichtigkeit. Hell hervorbrechende, begeisterte Freude, anmuthvolle Gestalten im lebhaftesten Affekt, ein festlicher Rhythmus in den Bewegungen geben diesem Gemälde sehr eigenthümliche Vorzüge. Es ist von länglich viereckigem Format, mit einer halbrunden Erhöhung des Rahmens in der Mitte des Bildes, über der Hauptfigur. Dem Beschauer gerade entgegen, aus der Tiefe des Meergestades empor, tritt die begeisterte Prophetin, die Handpauke schlagend, das freudig verklärte Antlitz nach oben gewandt, wo die Strahlen des Lichtes über sie hereinbrechen; zu ihren Seiten zwei andre Jungfrauen, die eine Becken schlagend, die andre die Harfe spielend, beide den Blick auf die Prophetin gewandt, als ob sie deren Gesänge mit Eifer folgten, und durch denselben ergriffen, in Takt und Harmonie einstimmten. Zunächst hinter diesen noch einige andre Frauen, die nach dem Meere zurückschauen (unter ihnen, im Schatten, eine ältere Frau von höchst grossartiger Schönheit); dann den Ufertrand hinab andre Schaaren des Volkes, und in der Tiefe Moses und Aaron, auf deren Befehl die schäumenden Wogen über die letzten der Aegypter zusammenstürzen. Vergleichen wir das Bild mit dem früheren von Köhler, der Findung Mosis, welches bereits vor zwei Jahren allgemeine Freude erweckte,

so finden wir hier den jungen Künstler wesentlich vorgeschritten, besonders was eine reichere und vollere Behandlung der Farbe anbetrifft; nur in Rücksicht auf eine vollkommen freie und gesetzmässige Entwicklung der Zeichnung dürften in einem oder dem anderen Punkte noch einige Wünsche übrig bleiben. Aber dies sind Mängel, denen ein strenges Studium leicht abhelfen kann: dagegen jenes Gefühl für edelste Anmuth, jene Unmittelbarkeit in der Darstellung lebhafter und doch feierlich gemessener Bewegung, jener Ausdruck einer eben so zart jungfräulichen wie grossartig prophetischen Begeisterung dem Bilde in der That Vorzüge gewähren, die ihm nur von wenigen streitig gemacht werden dürften, und um so mehr, als Alles das Gepräge der freisten Ursprünglichkeit und individuellsten Auffassung trägt. Vielleicht fügt es sich später, dass das Bild noch einmal auf längere Zeit zu uns zurückkehrt und dann diejenige Anerkennung findet, auf die es so sehr Anspruch zu machen berechtigt ist. F. K.

Lithographie.

Der Schlesische Kunstverein hat für das J. 1835 an seine Mitglieder ein Blatt nach Dom. Quaglio: „Ansicht einer Kapelle am Rhein“, lith. von W. Santer und gedruckt in dessen lithographischem Institut zu Breslau, ausgegeben. Wenn eines Theils die Auswahl des Gegenstandes — das alterthümlich Romantische einer rheinischen Stadt, die sich zu den Seiten der kleinen Kapelle malerisch emporbaut, und daneben die Aussicht auf den ruhigen Fluss, für die Mittheilung an ein grösseres Publikum als wohl passend erscheint, so haben wir andern Theils auch der trefflichen Ausführung des Blattes ein rühmliches Anerkenntniss nicht zu versagen. Die Zeichnung folgt durchweg mit Gefühl und Verständniss dem Charakter der darzustellenden Gegenstände, die Behandlung ist sauber und weich, die Gesamtwirkung vollkommen harmonisch und der Druck in einer ebennässigen Klarheit und Wärme durchgeführt. Das Ganze giebt wiederum ein erfreuliches Zeugniss, wie Geschmack und sichere Technik sich allmählig immer weiter verbreiten und nicht mehr einzig an das drückende Monopol grösserer Residenzen gebunden sind.

Uckermärker Landleute. Gem. von Ad Schrödter, lith. von Fischer und Tempeltei. Berlin bei C. G. Lüderitz. — Vorliegendes Blatt ist die treffliche Nachbildung eines der Bilder von Schrödter, die wir auf der letzten Berliner Kunstausstellung sahen. Zwei Bauern, der eine sonntäglich geputzt mit Frau und Söhnlein, der andre im Begriff mit seiner Tochter auf den Acker hinauszugehen, begegnen einander an der Ecke des Dorfs. Sie gerathen in einen lebhaften politischen Disput. Der erstere, kurz und stämmig, sich seiner bäuerlichen Würde bewusst, scheint eine Art Demagoge; er hält es offenbar mit den Cristino's und sucht den andern zu überzeugen; der aber, gross und hager, bleibt fest und sicher in seinem Glauben an die Carlisten; das Haupt trotzig vorgereckt, sonst aber in gänzlich ruhiger Haltung, scheint er nur mit der rechten Hand eine Bewegung zu machen, als ob er alle Argumente des demagogischen Freundes austreichen wolle. Es ist eine höchst ergötzliche Figur. Die Frau des ersteren blickt bewundernd auf ihren Mann, die Kinder scheinen sich auch in feindlichen Gedanken gegenüber zu stehen, die Enten im Grase lauschen emporgedrehtes Hauptes dem wichtigen Vorgange. Die lithographische Ausführung des Blattes ist vortrefflich, von guter Haltung, und giebt die Komik des Ganzen mit feinem Sinne wieder.

Anzeige.

Die während der frühern Kunstausstellungen in Hannover daselbst herausgekommenen Kunstblätter werden für 1837 nicht erscheinen, da die Redaction derselben durch äussere Umstände verhindert wird, das nach vielen Seiten Anerkennung und Theilnahme gefundene Unternehmen fortzusetzen. Dagegen hat die Redaction der dortigen „Posaune“ die Absicht, mit dieser Zeitschrift für die Dauer der nächsten Ausstellung ein Kunstblatt von wöchentlich 2, im Ganzen also von 8 — 9 Nummern herauszugeben, das jenen Blättern an Interesse nicht nachstehen wird, indem es ausser Beurtheilung der ausgestellten Kunstwerke auch biographische Notizen von Künstlern und Nachrichten über einzelne Werke derselben, so wie Schilderungen verschiedener Art, Correspondenzen, u. s. w. enthalten soll.

010206

